Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

das neueste werk seines früheren lehrers durchgearbeitet hat, und verspricht an einem andern orte manche ergänzungen und beiträge zu Weinholds werke zu liefern; er mufste sich hier bei dem ihm zugemessenen raume mit wenigen worten begnügen.

Schmerzlich vermifst aber hat der unterzeichnete eine zueignung des buches an Weinholds landsleute. Sie haben es wahrlich nicht verdient, dafs eine arbeit, die ihnen doch zunächst gehört, andern vorgelegt wird, dafs sogar Weinhold, wie man leider aus der vorrede folgern mufs, den Schlesier ganz von sich abzuschütteln sucht. Möchte er doch bei der herausgabe seiner schlesischen spiele und sagen beweisen, das ihm das land, in dem er geboren und erzogen ist, nicht gleichgültig geworden sei. Einen trauten herzlichen grufs aus der heimat durch seinen landsmann und ehemaligen schüler wird er hoffentlich auch jetzt nicht von sich ablehnen.

Breslau. Dr. Friedr. Pfeiffer.

III. Miscellen.

Drei.

Das zahlwort drei ist eines derjenigen urwörter, die sich in den verschiedenen gliedern des grofsen indogermanischen stammes im ganzen nur wenig von der ursprünglichen gestalt entfernt haben; ja es beweist sogar, wie auch manche andre wörter, einen in die entferntesten zeiten hinaufreichenden zusammenhang dieses stammes mit den semitischen sprachen. Sehen wir nun zuerst auf die gestalt, die dieses wort in den verschiedenen hauptdialekten unsers grofsen stammes angenommen hat.

Sanskr. tri themat. form: m. trayas (nom. pl.) fem. tisras (nom. plur.). — Zend. thri themat. form: m. thrâyo (th für t steht wegen des folgenden r nach der bekannten

rückwirkenden aspirationskraft des r im zend); fem. tisarô, (nom. pl.); daraus verkürzt mit umwandlung des th, t in s, das neupers. seh; wie dies neupersische wort nach hinten verkürzt ist, so hat das betreffende armenische jer̄ die verkürzung nach vorne erlitten (jer̄ ist nämlich blofs das as von trajas)*); griech. τρεῖς, τρία; latein. tres (nur eine contraction aus trajas), tria; goth. thri, nom. neutr. thrij-a; altnordisch þrîr m., þriar f., þriu n.; altslaw. und littauisch tri. Fast alle angeführten sprachen bieten demnach 3 grundlaute: t, r, i. Sucht man nun für diese laute eine entsprechende wurzel, so dürfte schwerlich eine zu finden sein, die eine passende bedeutung gäbe. Zudem sind die nebenformen des sanskr. und zend tisras und tisarô, die der sprachgebrauch zu femininen gemacht hat, wohl zu beachten. Diese sind offenbar gleichen stammes mit trajas; denn sie haben alle laute von diesem worte und noch ein s dazu. Woher dieses s? Gehört tisras zum gleichen stamme mit trajas, so mufs dieser laut wurzelhaft sein; denn als flexionszeichen läfst er sich gar nicht erklären.

Dafs das s indefs ursprünglich sei, dazu liefern die semitischen sprachen einen beleg, die ich um so eher zur vergleichung herbeiziehe, als sich in den zahlwörtern 1 — 7 (mit ausnahme des zahlwortes 2) ganz sicher eine urverwandtschaft dieses stammes mit dem indogermanischen erweisen läfst**). Die urform ist hier salas, am treuesten erhalten in dem äthiopischen sĕls (seltene form; gewöhnlicher ist salastu eine abstractbildung mit dem suffix der 3. pers.); arab. thalâth, hebr. shalôsh, aramäisch t'lôt (mit t für sh nach einem bekannten lautgesetze der aramäischen idiome). Das erste s entspricht einem anlautenden s des urwortes, das l ist vertreter des r, der 3te radical kann das flexivi-

*) Der nähere beweis würde mich zu weit in die armenische lautlehre führen. Man vergleiche über das gleiche verhältnifs des armenischen zu den iranischen sprachen im zahlwort sechs die note zu khshvas in meiner erklärung von Jaçn. 44, 1 (zeitschrift d. d. morgenl. gesellsch. VII. p. 333).

**) Man vgl. Ewalds treffliche andeutungen hierüber: Ausführl. LB. der hebr. spr. § 269 und die oben angeführte abhandlung.

sche s von traja-s sein; das t ist ausgefallen nach dem bekannten grundsatze der trilitteralbildung im semit., wozu noch ein anderes kommt, daſs kein wort wohl mit einer consonantengruppe wie st u. s. w. anfangen kann*).

So ergiebt sich mit ziemlicher wahrscheinlichkeit, daſs in trajas ein s ursprünglich war und in folge des allzuhäufigen gebrauchs wegfiel. Nehmen wir nun 4 laute als ursprünglich an, s, t, r und i, so werden wir von selbst auf die bekannte w. str̥, στορέννυμι, sternere, streuen geführt. Merkwürdigerweise tritt nun bei dieser wurzel schon im sanskrit ein wegfall des s ein. Man vergl. târâ stern, vedisch noch str̥ (nur erhalten im instrument. str̥bhis in der häufig wiederkehrenden redensart nâkam pipêça str̥bhiḥ er schmückte den himmel mit sternen), griech. ἀστήρ, stella, stairno, stern, pers. sitareh, armen. asdeg (das g des jetzigen armenischen entstand aus einem gutturalen l). Einen gleichen wegfall des s haben wir in tâyu dieb (in den Veden und dem Zendavesta), wurzel stên, stehlen (eig. sti, wie noch die wurzel ti in den keilinschriften zeigt, man vergl. Benfey gloss. zu denselben s. h. v.). Ich glaube nun mit einiger wahrscheinlichkeit dargethan zu haben, daſs in trajas ursprünglich ein s vorhanden war und dieses s in der nun entsprechenden wurzel str̥ auch in andern bildungen wegfallen konnte. Nun fragt es sich noch, ehe die urform bestimmt werden kann, wie kommt das s in tisras und tisarô in den inlaut, wenn doch die wurz. str̥ sein soll? Zunächst könnte man eine metathese annehmen; aber die genügende erklärung derselben dürfte manche schwierigkeit bieten. Am leichtesten läſst sich die annahme rechtfertigen, es sei eine etwas verstümmelte reduplication und stehe für tistrayas. ti ist ganz regelrechte reduplicationssilbe der wurz. str̥ nach bekannten sanskritischen lautgesetzen, die ich hier nicht weiter entwickeln will. Die wurzelsilbe hat wegen der consonantenhäufung das t eingebüſst, und ay wurde ausgestoſsen, ein fall, der sich in den Veden öfters

*) Man vgl. Ewald LB. § 5, a. und § 9 u. 10.

findet, man vgl. samanâ für samanay-â und ähnliche. Eine ganz ähnliche reduplicationsform bietet das zendische tistrja, name eines sterns, das weder von tvashṭar noch von tvish abzuleiten ist, denn beide ableitungen lassen sich lautlich nicht rechtfertigen, sondern einfach reduplication von strja ist (vielleicht ein plural), das etwa den gleichen sinn wie çtarem stern hat, und auch sicher derselben wurzel entstammt, so dafs tistrja vermöge der kraft der reduplication etwa „den grofsen, schönen stern“ bedeuten könnte. Hat nun die annahme, tisras stehe für tistrayas etwas für sich, so wäre die grundform von trayas strayas. Sehen wir nun auf die bedeutung, so ergiebt sich die des ausstreuens, aussäens; das wort hängt offenbar mit str stern zusammen oder ist vielmehr mit ihm identisch. Die sterne sind die ausstreuungen, die aussaat wegen ihrer zahllosen menge, mit der sie den nachthimmel bedecken, wie ausgestreute saamenkörner das ackerland. Das zahlwort drei konnte dem ausdruck für sterne entstammen, weil diese am blauen himmelsgewölbe nach uralter anschauung das dritte glied in der reihe himmlischer körper bilden, sonne, mond und sterne. Oder denkt man an die zwei grofsen hälften unsers gesichtskreises, den himmel und die erde, so sind die strayas gleichsam als drittes glied, die wesen, die beide erfüllen. Und weil der blick der menschen der urzeit mehr zu den mächten des himmels als zu der erde gerichtet war, so konnte jener allgemeinere ausdruck „ausstreuungen“ für die zahllose masse der himmlischen lichter gebraucht werden.

Dr. Martin Haug.

Ἀθήνη, itis, Ida, Iduna.

Bei wörtern schwieriger deutung wird man berechtigt sein, bisweilen von allen die sache betreffenden schwierigen und subjectiver neigung kaum entziehbaren fragen abzusehen und sich auf die zusammenstellung der wörter zu